

beladen mit gesammelten Antiquitäten und Stickereien — zurückkehrend, finde ich Ihre liebenswürdigen Zeilen. Ihre Frage, ob ich irgend eine Sammelliebhabe betreibe, möchte ich mit einer Gegenfrage beantworten: Welcher Künstler wäre nicht in irgend einer Weise von der Sammlung gepackt?

Ich behaupte kühn, wenn er nicht „sammelt“, ist er gar kein wirklicher Künstler.

Also, ich habe eine Löffelsammlung und eine Empirefassensammlung, eine Möbelsammlung und eine Sammlung goldgestickter asiatischer Gewänder, die mir meine „teagowns“ bilden helfen — ich habe noch viele andere Sammlungen, sogar eine Rückenkiessammlung und eine von altem, morgenländischen Schmuck.

Das Wahre aber für den echten Sammler: Er muß seine Säckelchen unter ihrem Werte, sozusagen für ein Spottgeld, zusammenheimsen. Dann erst gibt ihm jedes Stück eine lebenslängliche, heimliche Freude. Das Gegenstück zu diesen sind die Sammelproben, die sich der Unsummen rühmen, die ihr edles „Hobbyhouse“ sie gekostet. Die liebenswürdigeren Sammelfexe aber sind die Ersteren und mit ihnen hoffentlich auch ich.

**Felix Salten** (Wien).

In höflicher Beantwortung Ihrer Frage teile ich Ihnen mit, daß ich selbst weder Zeit noch auch die Mittel habe, irgend etwas von den schönen Dingen zu sammeln, die es in der Welt gibt und die ich wohl gerne sammeln möchte. Im übrigen ist wohl unter gebildeten Menschen kein Zweifel darüber, daß wir dem Sammeln nahezu alle unsere Kenntnisse einer fernen Kultur und vergangener Kunstepochen verdanken.

**Regierungsrat Dr. Heinrich Steger,**

Hof- und Gerichtsadvokat (Wien).

Ich habe mich immer lebhaft für Manuskripte musikalischer Herkunft interessiert.

**Karl Graf Stürgh,**

k. k. Minister für Kultus und Unterricht, Herrenhausmitglied etc., Wien

In Beantwortung des geschätzten Schreibens beehre ich mich Euer Wohlgebornen mitzuteilen, daß ich die Sammlerbestrebungen vollauf würdige, jedoch selbst nicht Sammler und daher auch nicht in der Lage bin, eine Äußerung in der von Ihnen besprochenen Angelegenheit abzugeben.

**Alma Tadema** (London).

People who, like myself, create works of art, do not collect them: on the contrary, we live by selling them to the collectors.

Leute, die, wie ich, Kunstwerke schaffen, sammeln sie nicht: im Gegenteil, wir leben davon, sie Sammlern zu verkaufen.

**Franz Tewele,**

Mitglied des Deutschen Volkstheaters (Wien).

Ich bin leider kein Sammler, außer von Erinnerungen und abgebrauchten Wißen, aber ich glaube, daß die Sammelliebhabe ihre Berechtigung hat.

**Dr. Stephan Zweig** (Wien).

Ich möchte heute nur in aller Kürze sagen, wie sehr sympathisch mir der Gedanke eines vernünftigen Sammelns ist. Eine Sammlung kann für mein Empfinden fast ebenso stark wie eine künstlerisch-schöpferische Begabung die Individualität eines Menschen ausdrücken; sie kann ebenso wie etwa eine ganz aus persönlicher Kultur gestaltete Wohnung gleich auf den ersten Blick die innersten intimen Neigungen eines Menschen oft deutlicher veranschaulichen,

als seine Werke und Worte. Im innersten ist ja eine Sammlung irgend eine Zusammenfassung der ganzen Außenwelt unter einem Gesichtspunkt, ein großer Verzicht in einer weisen-Beschränkung, eine Konzentrierung des Besitzwillens in eine einzige Linie.

Im allgemeinen verwechselt man Sammeln zu sehr mit Liebhaberei. Sammeln ist mehr. Es ist eine Bereicherung des Lebens (nicht sosehr durch den positiven Besitz) sondern durch Gefühle. Wer nicht die Freude kennt, irgend ein fehlendes Stück einer Sammlung unerwartet zu gewinnen, oder den Schmerz, die ungeheure ärgerliche Erregung es vor seinen Augen in fremder Hand zu sehen, wer nicht den aufreizenden Schauer der Auktionen, den oft mit unhörbaren Schwingen einen streifenden Zufall kennt, wird diese Mehrung an Lust und zornigem Gefühl nicht begreifen können. Sammler sind für mich immer interessante Menschen und ich verweise nur auf Balzac, der in seinem Werk diese Leidenschaftlichen als Lieblingsgestalten wählte. Sie, die sich selbst so ihr Leben an Intensität verstärken, die, von der ungeheuren Vielfalt der Begehungen verwirrt, sich lieber ganz an eine hingeben, sind die einzigen, die wirklich schöpferisch und unsterblich werden können. Wer ist von der ganzen epigonischen Münchener Dichtergeneration berühmter, dauernd berühmter, als der Graf Schack?

Ich muß nun allerdings zugeben, daß das Sammeln in unserer Zeit an Reiz verloren hat, seitdem der „Markt“ zu sehr geschäftlich organisiert ist. Die höchste Lust des Suchens in alten Büchern, alten Bildern, das Stöbern in Bric-a-Brac ist fast ganz verloren gegangen; heute ist alles rubriziert, tarifiert, geschätzt und beglaubigt und die Kunst, eine schöne Sammlung sich anzuschaffen, identifiziert sich mehr und mehr mit der noch größeren Kunst immer Geld in großen Quantitäten zur Verfügung zu haben. Oder das Seltene: jenen divinatorischen Scharfblick zu besitzen, der schon heute das sammelt, was die nächste Generation erst begehrt finden wird. Die Brüder Goncourt waren die künstlerischen Entdecker-Sammler Japans: heute haben nur Millionäre mehr die Möglichkeit einer vollständigen Ho-Ku-Sai-Serie. Und wer weiß die Namen derer, die heute schon das für die nächsten Jahrzehnte Bedeutsame sammeln?

Ich persönlich habe schon in der Schule den Trieb gehabt, Handschriften zu sammeln. Glücklicherweise habe ich rechtzeitig erkannt, daß man eine große Autographensammlung, die alle Nationen, alle Gebiete vereint, heute nur mit immensen Geldmitteln sich anlegen kann. Und habe mich beschränkt. Ich sammle heute nur Handschriften (keine Briefe!) von Werken, am liebsten von Gedichten, die ich persönlich liebe. Denn dadurch nur kann eine Sammlung einmal Persönlichkeit zum Ausdruck bringen und nur dadurch bin ich von den Marktpreisen ein wenig unabhängiger, daß meine persönliche Neigung mir den Preis diktiert. Ein Gedicht von Goethe („Zwischen Weizen und Korn“) ist mein liebster Zimmerschmuck, ein paar herrliche Verse von Lenau, Märke, Conrad Ferdinand Meyer, Fontane, Verlaine, Storm, mein immer wieder erneuter Stolz. Die Generation von heute hilft mir durch Geschenke ihrer Manuskripte ab und zu freundschaftlich mit, so daß ich Hoffnung habe, einmal eine, wenn auch mit zu bescheidenen Mitteln begonnene Sammlung wachsen und sich organisch entwickeln zu sehen, die eben nur mir gehört und meinen persönlichen Geschmack ausdrückt. Mögen andere vorziehen, diesen ihren individuellen Geschmack durch die Farbe ihrer Krawatten zum Ausdruck zu bringen; ich liebe meine Art, bin ihrer froh. Und habe vom Sammeln für die paar Ärgerlichkeiten bisher immer nur siebenfache Freude gehabt.

(Wird in der nächsten Nummer fortgesetzt)